

Illegaler Welpenhandel

Ich suche ein Zuhause

Zu jung, verwahrlost, krank: Illegaler Handel mit Welpen ist ein tödliches Geschäft. Unterwegs mit Tierschützern, die sich in Gefahr begeben, um dem Treiben ein Ende zu machen.

Von [Eliana Berger](#), [Erik Hlacer](#), [Vanessa Leitschuh](#), [Jakob Milzner](#) und [Paul Weinheimer](#)

Aus [ZEIT Verbrechen Nr. 33/2025](#) 29. Juni 2025, 14:59 Uhr 



Dieses kleine Hunde-Model ist glücklicherweise gesund und munter.
© mauritius images / Tierfotoagentur / J. Hutfluss

Dieser Artikel stammt aus ZEIT Verbrechen Nr. 33/2025. [https://abo.zeit.de/zeit-verbrechen/?icode=01w0296k0433Angdisint2301&utm_campaign=wall_abo&utm_content=premium_packshot_cover_ztver&utm_medium=fix&utm_source=zeitde_zonpme_int&wt_zmc=fix.int.zonpme.zeitde.wall_abo.premium.packshot.cover.ztver]



Sie hatten gegen ihr eigenes Credo verstoßen. Es lautete: Keine Einsätze in der Dämmerung. Aber jetzt wurde es dunkel. Und gefährlich.

Es war ein Donnerstag im April 2023. Sina Hanke wartete im Auto, zwei Mitstreiterinnen positionierten sich in der Nähe des Hauses – die Beobachtungsposten. Und zwei klingelten – die Lockvögel. Die Übergabe des Welpen sollte im Haus stattfinden, der Händler ließ sie herein. Ein Fernsehteam filmte heimlich mit, darum ist der Einsatz gut dokumentiert. Sina Hanke und ihre Kolleginnen nehmen manchmal Journalisten mit, um Aufmerksamkeit für ihre Arbeit zu schaffen.

Hanke und ihr Team sind keine Ermittlerinnen, haben keine Polizeiausbildung, sie arbeiten für den Tierschutzverein Animal Care. Sie haben unzählige Einsätze dieser Art durchgeführt. Sie haben also Erfahrung, trotzdem – oder genau deshalb – sagen sie: Eigensicherung geht vor. Sie haben ein Codewort für den Fall, dass es einmal brenzlig wird. McDonald's steht für Gefahr. Der Fall an jenem Aprilabend war einer dieser Einsätze, bei denen sie das Codewort hätten sagen sollen.

Kurz zuvor hatten die Tierschützer [<https://www.zeit.de/thema/tierschutz>] einige Anzeigen auf "Deine Tierwelt" entdeckt, einem Vermittlungsportal für Haustiere. Die Inserate zeigten Hundewelpen [<https://www.zeit.de/hamburg/2020-12/i-illegaler-welpenhandel-weihnachten-hamburger-tierschutzverein-sina-hanke>]: Schäferhunde, Labrador-Mischlinge, Zwergspitze. Es waren Profile von verschiedenen

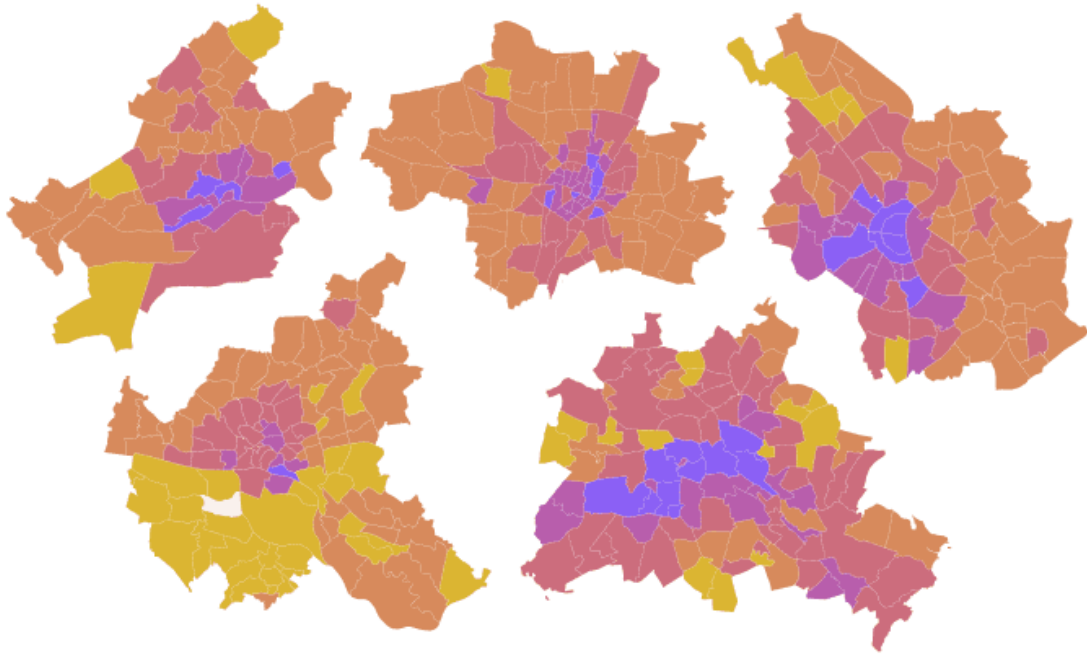
Verkäufern. Sie schrieben allen, täuschten Kaufinteresse vor. Doch plötzlich antwortete auf die Anfragen der immer selbe Name. Hier stimmte etwas nicht. Sie machten einen Termin für einen Scheinkauf aus. Schon eine halbe Stunde vor der vereinbarten Uhrzeit kamen sie an der Hamburger Adresse an. Eine weitere Regel besagt: Verschafft euch einen Überblick, fällt hier irgendwer auf? Und tatsächlich, da war etwas Auffälliges: ein dunkler Peugeot. Er fuhr an ihnen vorbei, sechs, sieben Mal. Das müssen Späher sein, dachte Sina Hanke. Sie kannte dieses Vorgehen von einer Bande, der sie seit Jahren auf der Spur waren. Die Bande brachte kranke und gequälte Tiere nach Deutschland, um sie an ahnungslose Käufer zu vermitteln. Der Kopf der Bande: der Welpenhändler Manuel M.

Auch die Lockvögel, die inzwischen im Haus waren, spürten sofort, dass sie es nicht mit seriösen Verkäufern zu tun hatten. Die Wohnung war dreckig, den Welpen fehlte Wasser, hinter Brettern waren sie in eine Zimmerecke gesperrt. Sie wirkten schwach, fast lethargisch, Elterntiere waren keine in der Wohnung.

Unter dem Vorwand, Geld zu holen, verließen die Lockvögel das Haus. Draußen besprachen sie sich mit Hanke und den anderen Kolleginnen: Wie schlecht ging es den Tieren? Sollten sie die Hunde rausholen? Oder würde das einen größeren Erfolg verhindern? Wenn es ihnen gelänge, die Strukturen aufzudecken, wenn sie herausfänden, wie weit das Händlernetz reichte, dann könnten sie vielleicht mehr Welpen retten.

Plötzlich rief der Händler an: Seine Tante hätte in der Nähe weitere Welpen im Angebot, ob sie die sehen wollten? Die Lockvögel verabredeten sich mit ihm an der anderen Adresse. Auch dort pokerten sie und zögerten den Kauf der Welpen hinaus. Sie mussten nachdenken, ihre Ehemänner anrufen. Sie gingen zum Auto. In der Zwischenzeit entdeckten die Späher im dunklen Peugeot Sina Hanke und die anderen Beobachterinnen, sie waren aufgefliegen. Abbruch. Raus aus der Situation, schrieb Hanke den Lockvögeln. Wir treffen uns beim Aldi-Parkplatz.

Und plötzlich stand ein Mann mit ausgestrecktem Arm vor dem Auto der Lockvögel. War das eine Pistole? Eine Hand, zur Pistole geformt? Es war schon zu dunkel, um es zu erkennen. Sie mussten weg. Schnell. Sie gaben Gas und fuhren los.



Wo kann ich mir noch eine Wohnung leisten?

Checken Sie in unseren interaktiven Grafiken die Miet- und Kaufpreise in allen 79 deutschen Großstädten und vergleichen Sie die Stadtteile miteinander.

Berlin [<https://www.zeit.de/wirtschaft/immobilien/berlin-mietpreise-kaufpreise-immobilien>]

Hamburg [<https://www.zeit.de/wirtschaft/immobilien/hamburg-mietpreise-kaufpreise-immobilien>]

München [<https://www.zeit.de/wirtschaft/immobilien/muenchen-mietpreise-kaufpreise-immobilien>]

Köln [<https://www.zeit.de/wirtschaft/immobilien/koeln-mietpreise-kaufpreise-immobilien>]

Sie erinnern sich nicht mehr, wer von ihnen das Auto zuerst bemerkte, aber plötzlich sei es hinter ihnen gewesen, nicht der dunkle Peugeot, ein anderes. In welche Straße sie auch einbogen, die Verfolger klebten an ihnen. Sie verließen die dunklen Seitenstraßen, hielten auf einem Parkplatz, verriegelten die Türen und riefen die Polizei [<https://www.zeit.de/thema/polizei>].

Das System

Es beginnt eigentlich immer mit niedlichen Fotos im Internet: Welpen, die eine Familie suchen. Und es endet allzu oft mit diesen Familien, die sich schon kurze Zeit nach dem Erwerb um ein krankes Tier sorgen oder ein totes betrauern müssen. Dahinter steckt ein brutales Geschäft, ein strukturiertes, hochkriminelles Netz aus Züchtern, Zwischenhändlern, Verkäufern. Eine Mafia, die nicht mit Drogen oder Waffen handelt, sondern mit Hundewelpen.

Hunde und Katzen [<https://www.zeit.de/thema/katze>] sind die liebsten Haustiere der EU-Bürger. Experten gehen davon aus, dass der Marktwert der EU-weit

nachgefragten Hunde jährlich bei rund 4,6 Milliarden Euro liegt. Das machen sich illegale Händler zunutze. Der Schwarzmarkt floriert, vor allem bei Welpen. Wie viele Hunde jährlich nach Deutschland geschmuggelt werden, ist zwar unklar. Der Tierschutzorganisation Vier Pfoten [<https://www.vier-pfoten.de/>] zufolge lässt sich jedoch nur bei einem Bruchteil der in Deutschland nachgefragten Hunde eine eindeutige Herkunft ermitteln. Bei einem geschätzten Bedarf von rund 910.000 Hunden im Jahr stammen laut Vier Pfoten etwa 770.000 Tiere aus unbekannter Quelle – die meisten davon, so schätzen die Tierschützer, dürften aus illegalem Handel kommen.

Manuel M. baut sich ein lukratives Geschäft auf



Diese kleinen Hunde-Models stammen aus ordnungsgemäßer Zucht.

© mauritius images / Tierfotoagentur / Pfotenblitzer

Oft sind die Welpen zu jung, wenn sie über die Grenze gebracht werden. Händler können nur wenige Wochen alte Hunde zu deutlich höheren Preisen verkaufen als ältere Tiere. Sie geben die Welpen als reinrassig und gesund aus – obwohl sie teils unter katastrophalen Bedingungen gehalten und transportiert wurden.

Der Täter

Ein Jahr nach der Verfolgung lenkt Sina Hanke ihren Transporter durch Hamburgs Straßen. Hanke und ihre Kolleginnen sind auf dem Weg zu einem Einsatz im Hamburger Osten. Der Tag ist verwaschen, heller wird der Himmel an diesem Vormittag nicht mehr. Aber seit der Verfolgungsjagd im letzten Jahr haben sie sich an die Regel gehalten: keine Einsätze in der Dämmerung. Was sich seitdem noch verändert hat: Riecht ein Fall nach dem Clan von Manuel M., lassen sie die Finger davon. Klar, Handgreiflichkeiten, an den Haaren ziehen, so etwas hatten sie vorher schon erlebt. Aber eine Verfolgung und Waffen? Das wurde ihnen zu heiß.

Bevor Sina Hanke Animal Care gründete, arbeitete sie beim Hamburger Tierschutzverein. Es war Dezember 2017, als sich zum ersten Mal eine Frau bei ihr meldete, um sie auf einen verdächtigen Welpenhändler hinzuweisen. Der habe gleich drei Annoncen auf Kleinanzeigen eingestellt, mit jungen Welpen dreier verschiedener Rassen, die alle in einem grünen Korb präsentiert wurden.

Damals ging alles ganz einfach. Hanke meldete sich auf die Annonce der Terrier-Welpen. "Wo und wann dürfen wir sie angucken?", fragte sie. Und nach nur fünf Minuten schrieb der dubiose Händler zurück.

Hanke kontaktierte den Hundekontrolldienst, der in Hamburg zum Beispiel Halter von als gefährlich eingestuften Hunden überprüft. Gemeinsam beschlossen sie, dem Verkäufer eine Falle zu stellen. Noch am selben Tag trafen sich Hanke und ein Kollege vor einem Café im Hamburger Osten mit dem Händler. Gleich zwei Welpen brachte er ihnen zur Auswahl mit, mit aufgeblähten Bäuchen und gelbem Durchfall. Auf Videos ist zu sehen, wie die Hunde zittern. Der Name des Händlers: Manuel M. Das war ihre erste Begegnung.

Die zwei Mitarbeiter des Hundekontrolldienstes gaben vor, zufällig vorbeizukommen. Sie beschlagnahmten die Hunde. Doch Manuel M. schien wenig beeindruckt. Das komme vor, soll er gesagt haben. Ob Hanke und ihr Kollege Interesse an Chihuahua-Welpen hätten? Dann sollten sie in fünf Minuten an einer anderen Adresse sein. In diesem Moment verstand Sina, dass sie es mit etwas Größerem zu tun hatten.

Was bekannt ist über Manuel M.: Er wurde Ende der Achtzigerjahre in Hamburg als ältestes von vier Kindern geboren. Er wuchs mit zwei Brüdern und einer Schwester auf, besuchte die Realschule, machte seinen Abschluss und eine Ausbildung zum Elektriker. Er feuerte den FC St. Pauli an, hörte Rapmusik. Er hatte einen Hund, Chiko, mit ihm posierte er auf seinem Facebook-Profilbild. Er teilte auch ein Video von einem Hundebaby mit Schluckauf. Als er 2011 seine Gesellenprüfung ablegte, war er 23 Jahre alt – und bereits zweimal wegen Drogendelikten verurteilt.

Nur Monate nach seiner Gesellenprüfung stand er wieder vor Gericht: Drogenhandel in 36 Fällen. Ein Jahr auf Bewährung. Es war das dritte Urteil, das über Manuel M. gesprochen wurde, und es würde nicht das letzte bleiben.

Würde man einen Lebenslauf auf die Zahlen eines Vorstrafenregisters reduzieren, sähe der von Manuel M. so aus:

2010: 30 Tagessätze im Juni, 50 Tagessätze im November.

2011: ein Jahr auf Bewährung.

2013: 25 Tagessätze.

2017: ein Jahr und sechs Monate auf Bewährung.

2018: ein Jahr und fünf Monate. Keine Bewährung.

2019: 25 Tagessätze.

2020: 20 Tagessätze.

2021: 60 Tagessätze.

2022: 80 Tagessätze.

2023: fünf Monate ohne Bewährung.

Hund aus Tierheim

Mehr zum Thema

Z+ Hund adoptieren

Gematcht wird nach Charakter

[<https://www.zeit.de/zeit-magazin/leben/2024-05/hund-adoptieren-tierheim-tiervermittlung-kriterien>]

Meist ging es um Drogen, einmal um fahrlässige Körperverletzung. Nachdem er 2021 seinen Führerschein verloren hatte, wiederholt ums Fahren ohne Fahrerlaubnis.

Und dann sind da noch andere Zahlen, auch sie tauchen in den Akten auf. Rote Zahlen. 70.000 bis 80.000 Euro Schulden hatte Manuel M. bis 2020 angehäuft. Bestehend aus Gerichtsschulden, Mietschulden, einem Autokredit, einem Kredit zur Einrichtung einer Wohnung.

Was in den Zahlen nicht auftaucht: wie Manuel M. sich seit mindestens 2017 ein neues, lukratives Geschäftsfeld aufbaute. Er begann, im großen Stil Hundewelpen zu verkaufen.

Die meisten Welpen, die illegal nach Deutschland kommen, werden in Osteuropa gezüchtet. Zu den wichtigsten Routen gehören die Transportwege aus Rumänien, Ungarn und Polen nach Deutschland.

Das Geschäft mit den "Gebärmaschinen"

Die Welpen werden zum Teil auf abgelegenen Bauernhöfen gezüchtet und gegen 50 Euro oder eine Flasche Schnaps verkauft. Manche gehen organisierter vor: In Polen und anderen Ländern Osteuropas gibt es Orte, die Tierschützer "Vermehrerstationen" nennen, in denen Muttertiere zu Gebärmaschinen werden. Videos dokumentieren, wie die Tiere auf engstem

Raum leben. Zum Teil sind sie schwer krank und verenden in ihren eigenen Exkrementen. Die, die überleben, werden auf dubiosen Märkten in Osteuropa angeboten.

Auf einem dieser Märkte in Polen lernte Manuel M. die Verkäuferin Natalie kennen, für 40 bis 50 Euro kaufte er ihr regelmäßig Welpen ab. In Deutschland bekam er das Zehnfache für die Tiere. Wie Manuel M. gehen viele illegale Händler vor.

Auf den polnischen Märkten ist der Handel zunehmend schwieriger geworden. Inzwischen sind die Gesetze dort strikter, der Großverkauf kaum noch möglich. Doch an anderen Orten in Osteuropa ist er das.



Die Welpen werden auf abgelegenen Bauernhöfen gezüchtet und gegen 50 Euro oder eine Flasche Schnaps verkauft. © mauritius images / Tierfotoagentur / J. Hutfluss

Die Märkte

5.30 Uhr. Die ersten Sonnenstrahlen fallen auf die blechernen Dächer der Langos-Stände. Ein paar Menschen sitzen auf Bierzeltgarnituren, trinken Tee aus Plastikbechern. Einmal im Monat findet in einem Vorort von Pécs, Ungarns fünftgrößter Stadt, ein riesiger Markt statt, am ehesten zu vergleichen mit einem Flohmarkt. Nur, dass es neben gruseligen Babypuppen und CDs von David Hasselhoff auch Tiere zu kaufen gibt.

Am äußersten Rand des Marktes geht von einem Weg ein schmaler Gang ab, der mit groben Steinen ausgelegt ist, zwischen denen Unkraut wächst. Man riecht und hört schon, was hier verkauft wird: Tiere. Küken, Hühner, Katzen und vor allem: Hunde. Die Händler sind mit ihren Autos gekommen, die Kofferräume aufgeklappt, um die Hunde zur Schau zu stellen.

Auf der Ladefläche eines mit Heu ausgelegten Anhängers stehen zwei Käfige. Einer mit gackernden Hühnern und einer mit vier Hundewelpen, die so wenig

Platz haben, dass sie halb aufeinander liegen. In einem der vielen Käfige frisst eine französische Bulldogge die geschredderten Zeitungstreifen, auf denen sie liegt.

Ein Händler in grauem Tanktop hat sich seine Lesebrille in den Ausschnitt geklemmt. Die Hunde habe er von einem Bauernhof in der Nähe von Pécs erworben. Verkaufen will er sie für 150 bis 300 Euro. Es handelt sich um Pudel, Dackel und Schäferhunde – in Deutschland kosten Welpen dieser Rassen zwischen 800 und 1.500 Euro. Außerdem bietet er an, dass man ihm monatlich bis zu 15 Hunde abkaufen könne, auch solche, die erst zwischen neun und elf Wochen alt sind. Dabei müssen die Tiere, um nach Deutschland eingeführt zu werden, mindestens 15 Wochen alt sein. Ausschlaggebend für den legalen Transport über die Grenze ist nämlich eine wirksame Tollwut-Impfung, die erst ab der zwölften Woche verabreicht werden kann. Drei Wochen später gilt sie als wirksam.

Aber auch dafür ist gesorgt. Ein älterer Händler zeigt die Impfpässe seiner Pudel. Während er mit einer Kaufinteressentin spricht, legt er sie selbstsicher auf einem Käfig ab. In einem Pass ist hier ein Stempel, da ein Sticker und dort ein Datum zu erkennen, notiert mit einem Kugelschreiber. Vermutlich handelt es sich zumindest teilweise um eine Fälschung: Eine deutsche Tierärztin erkennt auf einem Foto später mehrere unvollständige oder falsch eingetragene Daten. Ein Sticker, der für eine Impfung steht, klebt sogar an einer völlig falschen Stelle.

An diesem Morgen im Juli 2024 sind die Bedingungen für Welpenhändler auf dem Markt in Pécs ideal. Sie können für kleines Geld Rassewelpen kaufen, um sie später in Deutschland teurer weiterzuverkaufen.

Inzwischen hat die ungarische Regierung einen Erlass verabschiedet, mit dem sie den Verkauf von Tieren auf derartigen Flohmärkten seit 2025 verbietet. Aus Sicht der Tierschützer ein überfälliger Schritt, sie befürchten jedoch, dass die Händler ihre Hunde nun in der Nähe der Märkte verdeckt verkaufen und vermehrt in den Onlinehandel einsteigen.

Tierhandel

Mehr zum Thema

Z+ **Tierschutz** **Du tust mir weh**

[<https://www.zeit.de/2025/23/tierschutz-bundesbeauftragte-ariane-kari-tierzucht-tierheim-schlachthof>]

Z+ **Cockapoos** **Das haben jetzt alle**

[<https://www.zeit.de/2025/21/cockapoos-hunde-art-zucht-trend>]

Die Betroffenen

Hamburger Hafen, ein Abend im Mai 2020. Es dämmerte schon, als Jasmina Brettschneider und ihr damaliger Freund ihr Auto zwischen Schiffscontainern parkten. Das andere Auto, das bereits zwischen den Containern stand, war schon älter, so erinnert sich die nunmehr 23 Jahre alte Frau heute. Das Auto der Verkäuferin.

Kaum zu glauben, wie schnell es an diesem Tag gegangen war. Morgens hatte Jasmina die Anzeige mit dem kleinen, schwarzen Hund gefunden. 800 Euro sollte er kosten. Sie schrieb der Verkäuferin, ob sie mit dem Preis ein wenig runtergehen könne. Jasmina hatte gerade als Bäckereifachverkäuferin ausgelernt und kaum Geld auf dem Konto. Aber der Hund, da war sie sich sicher, wäre das perfekte Geburtstagsgeschenk für ihre Mutter.

Erst stirbt der Welp, dann erkrankt der alte Hund

Und alles schien sich zu fügen. Die Verkäuferin kam ihr mit dem Preis sogar weiter entgegen, als Jasmina sich erhofft hatte: von 800 auf 550 Euro. "Da dachte ich, das ist ja nett von ihr", sagt sie heute. Einzige Voraussetzung: Sie sollte den Hund am selben Abend abholen.

An die Verkäuferin hat Jasmina kaum Erinnerungen. Mitte, Ende 30 sei sie gewesen und wohl keine Deutsche, sagt sie heute. Beim Schreiben sei ihr das gebrochene Deutsch aufgefallen. Die Verkäuferin übergab den Hund ohne Impfausweis oder sonstige Dokumente. Erst auf dem Rückweg kam Jasmina der Gedanke, dass da etwas nicht stimmen konnte.

Gegen 22 Uhr waren sie wieder zu Hause. Der Hund war perfekt, dachte Jasmina, und auch ein Name war bereits gefunden: Emmy.

Natürlich konnte sie Emmy nicht einfach bis zum Geburtstag verstecken. Also bekam die Mutter, Jessica, ihr Geschenk am selben Abend. Die Freude war

groß – obwohl Jessica Brettschneider auf den ersten Blick erkannte: Der Welp war auf keinen Fall zwölf Wochen alt, so wie es in der Anzeige gestanden hatte. Gemeinsam entschlossen sich Mutter und Tochter, noch einmal nachzuschauen, aber da war die Anzeige schon gelöscht. Noch aber war alles in Ordnung. Nachts sei Emmy, die kleine, schwarze Hündin, an ihren Kopf geschmiegt eingeschlafen, erinnert sich Jessica Brettschneider.

Zwei Tage darauf, an ihrem Geburtstag, habe sich Emmy aber schon früh am Morgen unterm Schrank verkrochen. Der Welp wollte sich nicht mehr anfassen lassen, dann begann er sich zu übergeben, bekam blutigen Durchfall. Da wurde den Brettschneiders die Sache zum ersten Mal unheimlich. Jasmina und ihr Stiefvater fuhren den Welpen in eine Tierklinik nach Lüneburg.

Dort stellte sich heraus: Emmy war wohl nicht älter als vier Wochen, und vor allem war sie voller Würmer. Sie bekam Medikamente und schien sich für einen kurzen Augenblick, der sie alle hoffen ließ, zu stabilisieren. Doch nach zwei Tagen kam ein Anruf aus der Klinik. Emmy war gestorben.

Für Jessica Brettschneider aber kam das Schlimmste erst.

Wenig später begann es ihrem achtjährigen Rottweiler Jack schlecht zu gehen. Als sie heute davon erzählt, verwandeln sich ihre Worte erst in hilflose, dann in wütende Schluchzer. Die Familie brachte auch Jack in eine Tierklinik. Dort ließen sie ihn für zweieinhalbtausend Euro behandeln, erinnert sich die Mutter.

Als der Rottweiler aus der Klinik zurückkam, war er abgemagert – "er wollte gar nicht mehr spielen".

Er hatte sich offenbar bei Emmy angesteckt. Als sie ihn wieder aus der Klinik abholte, sagten die Ärzte, Jacks Immunsystem habe bleibenden Schaden davongetragen. Ganz der Alte werde er wohl nicht wieder werden. "Das war nicht mehr mein Jack", sagt Jessica Brettschneider.

Zu dieser Zeit, als nach Emmy auch Jack erkrankte, wurde ihre Wut so groß, dass Jessica und Jasmina einen Entschluss fassten: Sie wollten die Verkäuferin stellen. Im Internet begannen sich Mutter und Tochter nach verdächtigen Anzeigen umzusehen. Sie schrieben Nachrichten, in denen sie sich als interessierte Käuferinnen ausgaben. Insgesamt seien es Dutzende Anzeigen gewesen, die sie kontaktierten, erzählen sie heute.

Die Brettschneiders vermuten, dass hinter vielen der verdächtigen Anzeigen derselbe "Clan" steckte, wie Jasmina sagt. "Ich glaube, irgendwann haben sie es gemerkt, weil immer die gleiche Mail kam", sagt sie. Einmal hatten sie sogar schon einen Termin ausgemacht, zu dem der Verkäufer dann aber nicht erschienen sei. Ein anderes Mal habe ein Verkäufer ihnen geantwortet: "Verarschen kann ich mich selber."

Einmal aber, im Juni 2020, klappte alles wie geplant. Sie stießen auf eine verdächtige Anzeige, machten mit dem Verkäufer einen Termin aus und informierten die Polizei. Statt der Brettschneiders fuhren die Beamten zum Treffpunkt.

Illegale Hundehändler haben es in Deutschland leicht

Während sie erzählen, schwingt nach all der Bitterkeit nun auch ein grimmiger Stolz in den Sätzen von Mutter und Tochter mit. Zwar sei am Treffpunkt nicht die Frau aufgetaucht, die ihnen Emmy verkauft hatte. Doch die Polizei habe einen Händler angetroffen, der eine ganze Gruppe Welpen bei sich gehabt habe. Eine der beteiligten Polizistinnen habe ihnen ein Foto geschickt, auf dem ein Käfig zu sehen war, mit etwa 20 Welpen darin.

Dieser Fall ging vor Gericht. Jasmina und Jessica Brettschneider gaben eine schriftliche Aussage ab. Und sie waren nicht die Einzigen. Der Prozess, in den sie geraten waren, war der gegen Manuel M.

So könnte am Ende dieser Episode ein Stück Gerechtigkeit stehen. Doch noch einmal Monate später, im Januar 2021, wachte Jessica Brettschneider eines Morgens auf und sah auf ihren Rottweiler, der vor dem Bett stand. Dann, sagt sie, sei Jack, ihr langjähriger Gefährte, einfach umgefallen. Sie nahm den Hund und fuhr mit ihm zum Tierarzt. "Aber da war er in meinen Armen schon gestorben."

Das Problem

Die Europäische Union hat inzwischen drei zentrale Kriterien identifiziert, die den Händlern die illegale Einfuhr von Welpen erleichtern.

Erstens: Viele Welpenhändler nutzen es aus, dass sie bis zu fünf Welpen innerhalb der EU mit sich führen dürfen. Die Regel soll eigentlich privaten Hundehaltern den Grenzübertritt erleichtern.

Zweitens: gefälschte Dokumente. Immer wieder machen Händler falsche Angaben über Alter, Herkunft oder Tollwut-Impfstatus von Hundewelpen. So umgehen sie Gesetze, die den Handel reglementieren sollen. Vor der achten Woche dürfen Welpen etwa nicht von ihren Müttern getrennt werden.

Drittens: Wenn Grenzbeamte Papiere vorgelegt bekommen, haben sie oft nicht die Kapazitäten, gefälschte Unterlagen zu entlarven. Falsche Angaben fliegen erst viel später auf, zum Beispiel bei der Untersuchung durch einen örtlichen Tierarzt.

Illegale Welpenhändler haben in Deutschland besonders leichtes Spiel. Neben Polen und Estland ist Deutschland das einzige EU-Land ohne eine

verpflichtende Kennzeichnung und Registrierung von Hunden per Mikrochip. Tierschützer fordern seit Langem eine solche bundesweite Pflicht, die es ermöglichen würde, Herkunft und Weg eines Hundes nachzuvollziehen. Dazu bekäme jedes Tier einen reiskorngroßen Chip implantiert, der Informationen über Alter, Rasse oder Fellfarbe enthielte. Der Handel mit zu jungen oder ungeimpften Welpen würde erheblich erschwert.

Ein weiterer Schritt wäre die Regulierung des Onlinehandels. Derzeit können Hundewelpen auf Anzeigen-Plattformen gehandelt werden wie jedes andere Gut. Fake-Accounts sind an der Tagesordnung. Organisationen wie Vier Pfoten fordern daher eine verpflichtende Identitätsprüfung der Anbieter von Heimtieren wie Hunden und Katzen. Der Deutsche Tierschutzbund pocht sogar auf ein Verbot des Onlinehandels mit Tieren, wie es in Frankreich seit letztem Jahr gilt.

Die Ampelregierung hatte sich sowohl die Kennzeichnungs- und Registrierungspflicht als auch die verpflichtende Identitätsprüfung im Onlinehandel in ihren Koalitionsvertrag geschrieben. Über den Entwurf zur Änderung des Tierschutzgesetzes wurde dann monatelang gestritten – ohne Resultat. Im neuen Koalitionsvertrag, den CDU, CSU und SPD geschlossen haben [<https://www.zeit.de/politik/deutschland/2025-04/uebersicht-koalitionsvertrag-migration-steuern-buergergeld-spd-union>], ist nurmehr davon die Rede, anonymen Onlinehandel verbieten zu wollen. Eine Kennzeichnung und Registrierung von Hunden und Katzen wird nicht mehr erwähnt.

Die kleinen Fische

Birgitt Thiesmann steht vor einem Plattenbau im Frankfurter Westen und drückt auf die Klingel. Durch die Freisprechanlage krächzt eine Stimme in die Stille. "Sechster Stock."

Thiesmann ist Tierschützerin, heute ist sie mit ihrem Team von Vier Pfoten und einer Veterinärmedizinerin hier. Über Quoka, eine Art eBay für Kleintiere, haben sie Bella gefunden, einen Malteser-Welpen. Zu jung für den Verkauf, vermuten sie. Sie wollen es herausfinden und geben sich als Interessentinnen aus. Sollte der Hund zu jung sein, kommt die Polizei dazu, die haben sie vorgewarnt.

Oben öffnet eine Frau um die fünfzig. Sie hat ausgedünntes Haar, einen buckligen Rücken und spricht leise. Die Dreizimmerwohnung ist zugestellt. Auf einem Plüschteppich spielt der Welpen Bella mit einem Kuscheltier. Er ist so klein, dass man ihn mit einer Hand hochheben kann.

Bellas Mutter sei bei der Geburt gestorben, in einem Tierkrankenhaus. So sei Bella zu ihr gekommen, erzählt die Verkäuferin. Sie habe sich verliebt und

würde sie am liebsten behalten. Geimpft sei Bella nicht, und Papiere habe sie auch keine. Ob Bella aus dem Ausland komme, wird sie gefragt. Das wisse sie nicht, sagt sie, ihre Tochter habe den Hund gekauft.

Die Veterinärin schaut in die Runde. "Den nehmen wir, oder?" Der Satz ist das Codewort. Was sie meint: Der Hund ist eindeutig zu jung für den Verkauf. Eine der Tierschützerinnen kramt in ihrer Handtasche. "Oh nein, ich habe das Geld vergessen, ich laufe schnell zum Auto."

Zehn Minuten später stehen drei Beamte in der Wohnung. Die Verkäuferin stammelt, setzt sich hin und zündet sich eine Zigarette an. Als die Polizisten ihre Personalien aufnehmen, ist aus einem Nebenraum ein leises Bellen zu hören.

In dem rosa tapezierten Zimmer steht ein Bett, darauf ein geflochtener Korb, in dem fünf Welpen ineinander verschlungen sind. Vier Tage alt, schätzt die Veterinärin. Die Mutterhündin steht davor und bellt. Eine eigene Zucht, sagt die Verkäuferin. Für den Verkauf? Ja, schon zum Verkaufen, aber die hätten es hier gut, betont sie.

Ein Katz-und-Maus-Spiel

Dann kommt die Tochter der Verkäuferin. Sie hetzt in die Wohnung, entschuldigt sich, sie habe ja nur Gutes tun wollen, Bella retten, sagt sie. Der Welpen sei nicht aus dem Tierheim. Das war gelogen.

Ein Typ aus Albanien sei im Viertel herumgelaufen und habe Leuten auf der Straße Welpen für 200 Euro angeboten. Sie habe Mitleid mit den Welpen gehabt. Eingewickelt in ein Zewa-Papier habe er ihr Bella in die Hand gedrückt, erinnert sie sich.

Woher Bella wirklich stammt, weiß sie nicht. Sollte der Mann Bella aus Albanien mitgebracht haben, wäre der Fall schwerwiegend, sagt die Veterinärin. Albanien ist ein sogenanntes nichtgelistetes Drittland. Wenn zu junge Tiere von dort nach Deutschland gebracht werden, weisen sie ein hohes Tollwutrisiko auf.

Jetzt darf Bella erst mal in der Wohnung bleiben. Auch die fünf kleinen Welpen aus eigener Zucht. Sie aus ihrem gewohnten Umfeld zu reißen, kann den Hunden schaden. Was mit ihnen geschieht, wird vor Gericht und mit dem Veterinäramt vor Ort geklärt.

Ein Fall wie dieser sei ein Beispiel für die vielen kleinen Händler in Deutschland, sagt Thiesmann. Sie sind nicht in den illegalen Großhandel eingebunden. Aber sie unterstützen das System, indem sie die Gesetze und damit den Schutz der Tiere missachten. Nur um ein bisschen Geld zu machen.

Aufstieg und Fall

Bei Manuel M. ging es immer um ein bisschen mehr Geld. Die Welpen, die er für etwa 50 Euro kaufte, bot er für bis zu 1.000 Euro im Internet an – laut Sina Hanks Tabelle mindestens 135-mal. Die Dunkelziffer dürfte deutlich höher liegen.

Sein Netzwerk wuchs. Ab 2019 stießen die Tierschützerinnen regelmäßig auf seine Inserate. Tauchte Manuel M. anfangs noch selbst zu den Übergaben auf, traten mit der Zeit feste Verkäufer auf den Plan, die offenbar in seinem Auftrag handelten.

Anfangs riefen die Tierschützerinnen häufig den Hundekontrolldienst, der die Welpen beschlagnahmte. Bei einem dieser geplatzten Verkäufe soll einer von M.s Handlangern einen Welpen über einen Zaun geworfen haben und geflüchtet sein. Ein anderes Mal fand der Hundekontrolldienst in der Wohnung von Manuel M. elf Mischlinge zusammengepfercht in einem Käfig. Sie waren keine sieben Wochen alt, von Flöhen befallen, acht von ihnen schwer krank. Ein braun-grau meliertes Welpenmädchen starb kurz darauf.

Was sie außerdem fanden: Im Wohnzimmer stand eine Urne, mit der er seines verstorbenen Hundes Chiko gedachte.

Doch Manuel M. und die Welpenhändler machten weiter. Zwischen den Tierschützerinnen und ihnen entbrannte ein Katz-und-Maus-Spiel.

Um bei den Händlern kein Misstrauen zu erregen, ließen sich Hanke und die anderen Tierschützerinnen immer kreativere Methoden einfallen. Oft gaben sie vor, aus dem Hamburger Umland anzureisen, um Zeit zu gewinnen: Zeit, die sie benötigten, um die Behörden und die Polizei zu rufen. Aber die Händler begannen bald, Belege zu fordern: Fotos der Fahrtrouten mit aktuellem Standort – oder sie beobachteten die Übergabeorte. Als die Tierschützerinnen einmal mit Hamburger Kennzeichen vorfuhren, bekam Hanke eine WhatsApp-Nachricht mit Mittelfinger-Emoji. "Ich habe euch erkannt", stand dabei.

Schließlich verlangten die Händler um Manuel M. von Interessenten sogar Kopien der Personalausweise. Die Scheinkäufe waren damit kaum noch zu stemmen. Auch die Drohungen nahmen zu, Nachrichten wie: "Ich hoffe, du stirbst auf dem Weg nach Hause". Die Tierschützerinnen wandten sich an die Polizei. Ob die Beamten nicht übernehmen könnten, wenn Animal Care vorermittelt hätte? Aber die Polizei ließ sie abblitzen. Zu wenig Kapazitäten.

Doch dann standen sie Anfang Dezember 2020 vor der Wohnung von Manuel M. im Hamburger Stadtteil Billstedt. Durchsuchungsbeschluss. Haftbefehl. Er soll Welpenkäufer getäuscht haben. Die Polizisten legten ihm Handschellen an.

Kurz zuvor hatte Manuel M. seinen Job gewechselt, er ließ sich bei der Deutschen Bahn zum Rangierführer umschulen. Nun kam er in Untersuchungshaft. Seiner krebskranken Mutter ging es in dieser Zeit schlecht, sie begann eine Chemotherapie.

Das Leid geht weiter



Alle Welpen starben bei ihren neuen Besitzern. Jedes Mal nur wenige Tage nach dem Verkauf © mauritius images / Tierfotoagentur / J. Hutfluss

Fünf Monate saß er in U-Haft. Sina Hanke und ihre Kolleginnen stießen in dieser Zeit auf weitere Fälle, die seinem Händlerring zuzuordnen waren. Am 3. Mai 2021 begann sein Prozess vor einem Hamburger Amtsgericht. Von den 85 Fällen, die die Tierschützerinnen allein im Jahr 2020 dokumentiert hatten, wurde nur ein Bruchteil verhandelt. Doch Manuel M. wurde verurteilt: wegen Betrugs in sieben Fällen, in fünf davon auch wegen Tierquälerei. Darunter der Fall von Jasmina Brettschneider.

Bei jedem der Verkäufe waren die Welpen zu jung, krank und litten unter Schmerzen. Sie alle starben bei ihren neuen Besitzern. Jedes Mal nur wenige Tage nach dem Verkauf. Wie viele Welpen starben, bevor Manuel M. sie losgeworden war?

Auf der Anklagebank zeigte sich Manuel M. reumütig, er gestand die Taten. In seinem Schlusswort sagte er, ihm sei nicht bewusst gewesen, welches Leid er verursacht habe, erst in der Untersuchungshaft habe er das reflektieren können.

Das Gericht verurteilte ihn zu drei Jahren Haft ohne Bewährung und 2.950 Euro Geldstrafe. Die Vorsitzende des Hamburger Tierschutzvereins nannte das Urteil ein wichtiges Signal an alle, die sich am Leid und Tod von Welpen bereichern. Doch Manuel M. trat seine Haftstrafe nie an.

Stattdessen legte er beim Landgericht Hamburg Berufung ein. Und hatte Erfolg. Das Gericht argumentierte, Manuel M. habe sich um seine krebskranke Mutter gekümmert, er habe die Taten begangen, weil er vor einem drückenden Schuldenberg gestanden habe. Außerdem hätten die Käufer selbst unseriös gehandelt, ohne sie wären die Straftaten nicht möglich gewesen. Am 15. März 2024 fiel das neue Urteil: zwei Jahre auf Bewährung. Manuel M. kam frei.

Die Neuen

Doch die Justiz saß ihm und seinen Komplizen nun im Nacken. Schon im Sommer 2023 verhandelte das Amtsgericht Reinbek in der Nähe von Hamburg den Fall einer Verkäuferin von Manuel M. Wieder blieb die Strafe deutlich unter der Forderung der Staatsanwaltschaft. 18 Monate auf Bewährung. Am Ende bedankte sich die Verurteilte für das milde Urteil.

Immerhin hatte das Gericht eine Freiheitsstrafe in ihrem Fall grundsätzlich für geboten gehalten. Ganz im Gegensatz zu einem Fall, in dem das Kölner Amtsgericht im Oktober 2023 urteilte: Ein Mann und seine Lebensgefährtin hatten 16 verwahrloste Bulldoggenwelpen in ihrem Zuhause gehalten, um sie im Internet zu verkaufen. Da keine Vorstrafen vorlagen, beließ es das Gericht bei Geldstrafen.

Im Mai 2024 entging ein weiteres Paar einer Gefängnisstrafe. Die beiden hatten 22 Welpen, viele davon zu jung und ungeimpft, nach Deutschland importiert, um sie weiterzuverkaufen. Das Amtsgericht Rosenheim sprach sie wegen gewerbsmäßigen Betrugs und Tiermisshandlung schuldig, doch die 16 Monate Haft wurden zur Bewährung ausgesetzt.

Ob Manuel M. noch mit Welpen handelt, ist nicht bekannt. Wiederholte Anfragen an ihn und seine Anwältin blieben bis Redaktionsschluss unbeantwortet.

Auch Sina Hanke, die Tierschützerin, weiß es nicht. Sie hat sich an ihre eigene Vorgabe gehalten: Seit der Verfolgungsjagd im April 2023 meiden ihre Kolleginnen und sie Inserate, die seine Handschrift tragen könnten – zum Beispiel, weil die Verkäufer Ausweise verlangen.

Das bedeutet nicht, dass ihre Arbeit einfacher geworden ist. Der Handel mit Welpen hat sich verändert. Immer mehr Fälle, immer größere Dimensionen, immer mehr Clans, sagt Hanke.

Früher hätten sie viel mit "Muttis und Vatis" zu tun gehabt, die sich durch den Verkauf von Welpen etwas dazuverdienten. Heute sei das anders. Selbst Händler, die sie in der Vergangenheit als kleine Fische einstufte, mieten eigens

für den Welpenverkauf Wohnungen an. "Wir dachten, Manuel M. wäre einzigartig", sagt Hanke, "aber das scheint nicht so zu sein." Die Neuen sind längst nachgerückt.